

Nestwärme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 21: **A**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

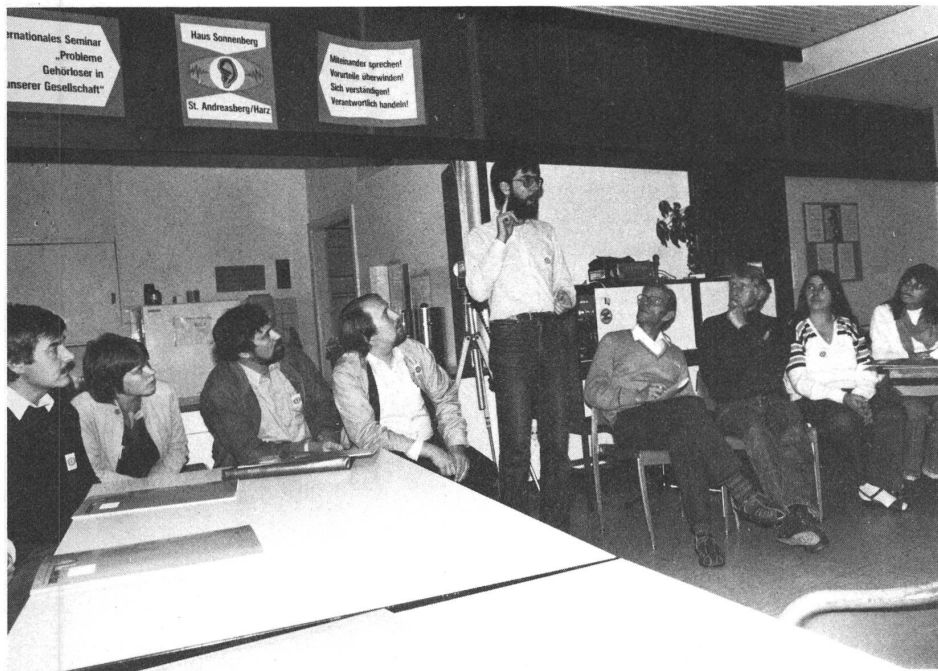
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Marcus Huser (stehend) bei einem Votum, rechts Friedrich-Wilhelm Jürgens (sitzend).

sprachigen Gehörlosenarbeit. Die Teilnehmer am Internationalen Sonnenberg-Selbsthilfe-Seminar haben hier klar erkannt, dass eine weitere

entschlossene Zusammenarbeit vonnöten ist. Nur so werden wir Gehörlosen in unserer Gesellschaft mit unseren Anliegen vorankommen. mh

Nestwärme

Theresli

Der Lehrer der ersten Klasse sagt von Theresli, es sitze da, wie wenn es nicht zur Klasse gehöre. Es war in seiner Klasse nicht daheim. Es konnte nicht anders: Es fühlte sich auch hier heimatlos. Kurz nach der Geburt hatte Theresli seine Mutter verloren. Es wurde dann von der Grossmutter väterlicherseits erzogen. Dann kam es zu Pflegeeltern. Dort war alles sauber und recht. Man wollte das Kind zu einem ordentlichen Mädchen erziehen. Dann heiratete der Vater wieder, und das Kind kam zur neuen Mutter. Der vielbeschäftigte Vater war in der Regel nur über die Wochenenden daheim. Die Stiefmutter war darauf bedacht, ja ihre Pflicht gegenüber dem Mädchen zu tun. Noch gewissenhafter erzog sie Theresli, als ein Mädchen geboren wurde. Theresli sollte auch in Zukunft keinen Unterschied bemerken, alles haben, was das Kleine auch bekommen wird. Durfte Theresli ihr kleines Schwesterchen besorgen, nässte es weniger während des Tages die Hosen und während der Nacht das Bett. Es ging auch besser, wenn der Vater einige Tage zu Hause sein konnte oder wenn die Mutter in ihrer gewissenhaften Pflichterfüllung etwas nachliess, ihr gar ein Geschenklein machte. Aber eben, es wollte einfach nicht gutgehen.

Wernerli

Eine ledige Mutter hatte das Büblein in einer Klinik geboren. Die Frau wollte ihr Kind auf keinen Fall behalten. In der Regel würde es solchen Müttern sofort weggenommen, um es gleich Pflegeeltern zu übergeben. In diesem Fall beschritt der Chefarzt einen anderen Weg. Er sagte der Mutter, man habe zurzeit keine guten Adoptiveltern für ihr Kind.

Sie solle es doch noch einige Tage behalten. Die Frau war einverstanden. Nun gab man der Mutter ihr Kind nackt in ihr Bett. Sie betrachtete es lange. Dann betastete sie es, streichelte es und schaute ihm lange tief in die Augen. Nach vier Tagen berichtete der Chefarzt der Mutter voller Freude, man habe nun die rechten Adoptiveltern gefunden. Da geschah, was man erwartet hatte. Die Mutter gab ihr Kind nicht her.

Nestwärme

Vergleichen wir das Gesagte über Theresli und Wernerli, kommen wir zum Begriff Nestwärme. Wir wählen das Wort, weil wir auch aus dem Leben von Tieren berichten wollen. Theresli hatte seine Mutter nach der Geburt verloren. Es fehlte ihm das warme Nest. Es fehlte das, was der Chefarzt bei Wernerli feststellen konnte: Geborgenheit. Da schreibt der Basler Biologe Portmann: «Gesellschaftlich Richtiges wird auf der ersten Zuwendung aufgebaut.» Wir denken an Wernerlis Mutter. Diese Zuwendung ist nicht nur das lange Ansehen, das Betasten, das Streicheln, das In-die-Augen-Schauen und An-sich-Schmiegen. Das ist nur das Äussere, das Sichtbare. Portmann spricht vom Innern, von chemischen Stoffen, die da mitspielen. In diesem Zusammenhang stellen wir die Frage: «Wie ist es möglich, dass der Schmetterling seine vielen Eier dort ablegt, wo die werdende Raupe ihr Futter findet, also an der richtigen Futterpflanze?» Wir können uns denken: Sobald das Ei in der Mutter durch den Samen des Vaters befruchtet ist, produziert der Stoffwechsel neue chemische Wirkstoffe, die zum richtigen Verhalten, in diesem Falle dem werdenden Leben gegenüber, führen.

Fehlt die Bindung zur Mutter, zeigen sich bei Beobachtungen aus einem Zoo schwere Folge-

Im Rückspiegel

Ausland

- Frankfurt scheint der Ort für Bombenleger zu werden.
- Der japanische Ministerpräsident Suzuki ist für 6 Tage zu offiziellem Besuch in China.
- In Bonn wurde der 52jährige Helmut Kohl Nachfolger des abgesetzten Bundeskanzlers Helmut Schmidt.
- Bei einem Bombenanschlag in Teheran wurden 70 Menschen getötet und viele verletzt.
- In Spanien wurde bei hohen Offizieren ein Putschplan entdeckt.
- Wieder ist in schwedischen Gewässern ein fremdes U-Boot bemerkt worden.
- Die Gewerkschaft «Solidarität» wurde durch die polnische Militärregierung verboten. Kann man sie wohl in den Herzen der Polen auch aufheben?
- Auf die Synagoge in Rom wurde ein Anschlag verübt. Ein Kind fand dabei den Tod, und über 30 Personen wurden verletzt.
- M. Kolbe, ein polnischer Pater, der 1941 sein Leben für einen zum Tode verurteilten Häftling opferte, wurde von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.
- Neuer Präsident von Bolivien ist S. Zuazo.
- Der japanische Ministerpräsident Suzuki ist zurückgetreten.
- Ein Brite und zwei Schweden haben den Nobelpreis für Medizin erhalten. Der Friedensnobelpreis ging an Frau A. Myrdal, Schweden, und A. Garcia Robles, Mexiko.

Inland

- In Bümpliz BE entgleiste ein SBB-Zug. Es gab gegen 20 Verletzte.
- Eine Terrorgruppe «Morgenröte am Bürgerstock» hat einen Anschlag auf die Flugzeugwerke in Stans verübt.
- Die seit Monaten vermissten Mädchen wurden tot aufgefunden.
- Bei einem Unglück in der Sprengstoffabrik Isleten UR gab es vier Tote.
- Bei einem Unfall im Militärdienst fand ein Offizier den Tod, und 22 Soldaten wurden verletzt.
- Bundesrat Aubert weilt zu politischen Gesprächen in Wien.

erscheinungen: Einer Affenmutter nahm man ihr Junges sofort nach der Geburt weg. Es bekam sein eigenes, schönes Stübchen mit Bett und vielem Spielzeug. Es wurde wie ein Kleinkind in Windeln gewickelt. Jeden Tag wurde es vom Tierarzt untersucht und wenn nötig behandelt. Das Kleine wurde kräftig, gross und strotzte vor Gesundheit. Es wurde, da ihm die Pflege und Liebe seiner Mutter fehlte, asozial, Aussenseiter, der sich nicht anpassen konnte, der selbst keine Liebe hatte und deshalb keine Liebe weiterver-schenken konnte. Wir denken an Theresli. Es wurde von den Pflegeeltern und dann von seiner Stiefmutter zu einem braven, anständigen Mädchen, das wusste, was sich gehört und wie man sich aufführen muss, erzogen. Man spricht bei Theresli von seelischer Heimatlosigkeit. Ihm fehlte Nestwärme, Geborgenheit, Heimat. Das führte zu den angeführten Störungen in seiner Entwicklung. Das Kind «weint durch die Blase»!

Vaterfamilien

Es gibt nun Tiere, bei denen die angeführte Chemie nicht nur bei der Mutter, sondern auch beim Vater stimmt. Da schreibt der alte Brehm: «Das Merkwürdigste in der Lebensgeschichte der Stichlinge (das sind kleine Fischlein) ist das Brutgeschäft. Wenn die Laichzeit herannaht (Ablegen von Eiern), wählt jedes Männchen einen bestimmten Platz zum Bau eines Nestes. Es verteidigt ihn gegen jeden Fisch seiner Art und seines Geschlechtes. Die Stichlinge, die im süßen Wasser laichen, wählen gewöhnlich eine untiefe Stelle auf kiesigem oder sandigem Grund. Der grosse Stichling legt sein Nest auf den Boden. Der kleine hängt es zwischen Wasserpflanzen auf. Die Männchen bauen ein wirklich kunstvolles Nest. Es ist länglich rund und hat einen Aus- und Eingang. Hat der Stichling seinen Bau vollendet, versucht er Weibchen herbeizulocken. Glückt ihm das, treibt er das Weibchen so lange, bis es die Eier am Nesteingang absetzt. Nun besamt er sie. Von jetzt an verdoppelt das Männchen seine Wachsamkeit. Sie hält nur bis zum Schlüpfen der Jungen an.» Die Zoologen sprechen hier von Vaterfamilien. Sie kennen auch

Mutterfamilien

Wir finden sie zum Beispiel beim Rotwild, beim Reh und beim Hirsch, aber auch bei Gemse und Steinbock. Da kümmern sich die Herren Väter nicht um ihre Nachkommen. Ganz anders ist das bei den

Pro Juventute bringt Rosen

(ddp) Rosen der international bekannten Berner Blumenmalerin Anne Marie Trechslin zieren die am 25. November 1982 erscheinenden Pro-Juventute-Briefmarken. Wie die Wertzeichen-Verkaufsstelle der PTT am Samstag in Bern mitteilte, erscheint damit zum 70-jährigen Bestehen der Pro Juventute nach 1972 und 1977 die dritte Serie von vier Bildern derselben Künstlerin. Die Zehnermarke der Pro Juventute zum Tag der Briefmarke stellt eine von Ernest Witzig aus Pully (VD) entworfene alte Briefwaage dar. Ebenfalls am 25. November 1982 erscheint eine weitere Dauermarke der Serie «Volksbräuche». Solange Moser aus Muri (BE) hat die «Röllelibutzen» entworfen, welche das Motiv der neuen 30-Rappen-Marken sind. Die «Röllelibutzen» stammen aus Altstätten im St. Galler Rheintal.

Elternfamilien

Die Schwalben und die Mauersegler bauen gemeinsam, sie und er, ihr Nest. Sie brütet die Eier aus. Er füttert sie. Und wenn die Jungen schlüpfen, füttern sie sie gemeinsam: aus ihren Schnäbeln direkt in die aufgesperrten Schnäbel ihrer heranwachsenden Brut. Sie und er fliegen zusammen in der Schar nach Afrika, und sie kommen im Frühjahr als Elternpaar wieder zu uns zurück. Herr und Frau Storch bauen auch gemeinsam ihr Nest. Sie hüten es gewissenhaft. Sind die Jungen geschlüpft, entfernt sich nur er oder sie zur Futtersuche. Nie bleibt das Nest unbewacht. Ein Forscher sagt, die Störche seien nicht unter sich verheiratet. Sie seien mit dem Nest verheiratet. Da ist ein grosser Unterschied zu den Schwalben und Seglern festzustellen. Ich kann es einfach nicht verklemmen. Man sagt doch auch da und dort bei Menschen, sie seien mit dem Geld oder mit dem Geschäft verheiratet!

Die Liebe zum Kind geht durch die Seele, nicht durch den Magen

Das haben uns die kurzen Lebensgeschichten von Theresli und Wernerli deutlich gezeigt. Das «industrielle Zeitalter» hat auch vor der Medizin keinen Halt gemacht. Aus den Spitälern sind modernste Krankenhäuser und Kliniken geworden. Die raffiniertesten Einrichtungen in den Frauenkliniken lassen heute Kritik aufkommen. Die Angst um das gesundheitliche Wohlergehen von Säugling und Mutter hat den Abstand zwischen beiden vergrössert. Nur kurze Zeit im Tag kann die Mutter ihr Kind sehen. Dies aus hygienischen Gründen. Man sucht heute mehr und mehr die dadurch entstandene fehlende Nestwärme wieder herzustellen. Der Säugling soll möglichst oft und lange mit der Mutter zusammensein können. Wir denken an Wernerli. Beobachtungen an Tieren dürfen wir nicht

Nützlich und für einen guten Zweck

In den Papeterien werden ab 1. Oktober grosse Merkklaammern mit dem Aufdruck «Heute», «Nicht vergessen», «Wichtig» usw. angeboten. Die Schweizer Papeteristen unterstützen damit die Arbeit von Pro Infirmis im Dienste Behinderter.

auf Menschen und von Menschen auf Tiere übertragen. Wir Menschen sind mehr oder weniger intelligent. Wir können sprechen. Wir lernen lesen und schreiben. Wir interessieren uns. Wir erinnern uns. Wir können vergleichen. Wir streben. Wir glauben. Wir lieben. Hat all das, was wir sind, keinen Einfluss auf ein heranwachsendes Kind? Ich kenne mehr als eine Familie, die Kinder angenommen, adoptiert haben. Bei fast allen sagt man: «Das Kind hat ein gutes, warmes Nest gefunden.» Nach diesem Satz wollen wir festhalten: Nicht nur die erste Nestwärme, auch die Umwelt und die Mitwelt, das Milieu des heranwachsenden Kindes spielen für seine Weiterentwicklung, seine Entfaltung eine grosse Rolle. Liest man den eben erwähnten Satz vom guten, warmen Nest, denkt man mehr an die wohlhabende, alles bieten könnende Umwelt. Das Dasein für ein Kind ist nicht allein das Alles-Haben, alles Bieten-Können für das Kind. Das Dasein ist das Mit-ihm-Sein. Ich als Vater, Mutter, Lehrer, Erzieher muss ausstrahlen können. Dazu muss ich nicht Reihen von pädagogischen oder gar heilpädagogischen Schriften gelesen haben. Ich muss dem Kind zeigen können, dass ich für es da bin, dass ich mit ihm bin, dass wir in unserer Familie, und sei die Stube noch so einfach, das Bett ein Laubsack, daheim geborgen sind, dass wir einander lieben. EC

Aus den Vereinen

Nachrichten aus Schaffhausen

1. Berichtigung: Der Gehörlosenverein wurde nicht im Jahre 1951, sondern 1966, Anfang des Jahres, mit Hilfe einer gehörlosen Frau, Sophie Meister, gegründet. Sie hatte lange Zeit nach einem Verein gesucht, wo die Gehörlosen endlich einmal selbständig schalten und walten können. Wir Gehörlosen schätzen Frau Sophie Meister sehr, dass sie es gewagt hat! H. L.

2. Vorträge: Wegen sehr mangelhaften Besuches (sage und schreibe 8 Gehörlose!) wurde weitherum verbreitet, dass wir Schaffhauser uns wirklich schämen müssten, wenn ein so interessanter Vortrag über die AHV-Revision von Herrn Direktor Ammann nicht einmal gut besucht ist. Gewiss waren einzelne krank. Aber von 53 Mitgliedern kamen nur 8 Gehörlose. Die Abwesenden haben wirklich viel Lehrreiches verpasst! Es tut uns aufrichtig leid. Aber Herr Ammann kommt wegen 8 Personen nicht mehr nach Schaffhausen! Deshalb gibt es wegen dieser Bequemlichkeit keine Vorträge mehr! Zuerst das Vergnügen, dann die Arbeit! Oder umgekehrt? H. L.

Originelle Fahrt ins Blaue der Basler Gehörlosen

Der Gehörlosenbund und die Reformierte Gehörlosengemeinde Basel verbanden heuer ihre traditionellen Jahresausflüge zu einer gemeinsamen «Fahrt ins Blaue» am 26. September. Bei herrlichem Wetter nahmen 36 Personen daran teil. Zu Beginn der Reise wurden Wettbewerbszettel verteilt mit der spannenden Frage: Wo ist das Reiseziel mit dem Mittagessen?

Bei der Fahrt wurden wir als arme Sünder in uralte Zeiten versetzt. Die Route führte uns mit der Bahn von Basel nach Burgdorf. Von dort zogen uns zwei alte, zischende Dampflokomotiven weiter nach Grosshöchstetten. Dort warteten auch schon drei Pferdegespanne mit geschmückten Heuwagen, die uns an behäbigen, schönen Bauernhäusern vorbei nach Zäziwil hinunterbrachten – unserem Ziel entgegen. In der Kirche hielt Herr Beglinger ein kurze Predigt, während der es ihm plötzlich einen Knopf von der Jacke spickte. Anschliessend begaben wir uns ins Restaurant «Zum Weissen Rössli» zu einem ergiebigen und schmackhaften Mittagessen – während